

### Im Osten nichts Neues? Sozialhilfeverläufe in Ost- und Westdeutschland im Vergleich

Rentzsch, Doris; Buhr, Petra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rentzsch, D., & Buhr, P. (1996). *Im Osten nichts Neues? Sozialhilfeverläufe in Ost- und Westdeutschland im Vergleich*. (Arbeitspapier / Sfb 186, 41). Bremen: Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57479>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

**Sonderforschungsbereich 186  
der Universität Bremen**

**Statuspassagen und Risikolagen  
im Lebensverlauf**

**Im Osten nichts Neues?  
Sozialhilfeverläufe in Ost- und Westdeutschland  
im Vergleich**

von

**Doris Rentzsch  
und  
Petra Buhr**

Arbeitspapier Nr. 41  
Bremen, November 1996





## Vorwort

Ergebnisse der neueren dynamischen Armutsforschung, und hier insbesondere des Teilprojekts "Sozialhilfekarrieren" im Sonderforschungsbereich haben gezeigt, daß es im unteren Bereich der Einkommensskala ein höheres Maß an Fluktuation gibt als gemeinhin angenommen. Armut und Sozialhilfebezug sind häufig nur von kurzer Dauer und führen nicht zwangsläufig zu dauerhafter Ausgrenzung.

Die bisherige Forschung bezog sich dabei weitgehend auf die alten Bundesländer. Sozialhilfeverläufe in den neuen Bundesländern werden in dem seit 1994 in unserem Sfb angesiedelten Teilprojekt "Sozialhilfedynamik in den neuen Bundesländern" an der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg untersucht, das in enger Kooperation mit dem Projekt "Sozialhilfekarrieren" steht.

In dem vorliegenden Arbeitspapier geht es um die Frage, ob der Befund verzeitlichter und sozial entgrenzter Armut grundsätzlich auch für den Osten Deutschlands gilt, oder ob dort - etwa wegen der angespannteren Arbeitsmarktsituation - andere, nämlich verfestigtere Strukturen anzutreffen sind. Dazu werden erstmals systematisch Sozialhilfeverläufe im Osten und Westen Deutschlands - sprich Ergebnisse des Bremer und des Halleschen Projekts - gegenübergestellt.

Das vielleicht überraschendste Ergebnis des Ost-West-Vergleichs ist, daß auch im Osten Kurzzeitbezug von Sozialhilfe das vorherrschende Muster ist. Allerdings gibt es auch einige deutliche Unterschiede, insbesondere was die möglichen Wege aus der Sozialhilfe angeht.

Bremen, im November 1996

Prof. Dr. Walter R. Heinz

Sprecher des Sfb 186



## **Inhalt**

	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>A</b>	<b>Sozio-demographische Struktur</b>	<b>6</b>
	1. Anteil von Zuwanderern	6
	1. Verteilung nach Geschlecht und Alter	7
	2. Verteilung nach Familientyp	9
<b>B</b>	<b>Ursachen</b>	<b>11</b>
	1. Ursachen für den Beginn des Sozialhilfebezuges	11
	2. Ursachen für das Ende des Sozialhilfebezuges	13
<b>C</b>	<b>Dauer des Sozialhilfebezuges</b>	<b>14</b>
	1. Ausmaß von Kurz- und Langzeitbezug	14
	2. Mittlere Bezugsdauer und Differenzierung nach sozialen Merkmalen	16
<b>D</b>	<b>Mehrfachbezug</b>	<b>19</b>
	1. Episodenhäufigkeit	19
	2. Zeit zwischen erster und zweiter Episode	20
	<b>Fazit</b>	<b>21</b>
	<b>Literatur</b>	<b>22</b>
	<b>Anhang</b>	<b>23</b>

*Für Mitarbeit bei der Datenaufbereitung danken wir Kerstin Bertram und Andreas Weber.*



## ***Einleitung***

In einschlägigen Diskussionen gibt es hinsichtlich der Armutsentwicklung in den neuen Bundesländern häufig sehr unterschiedliche Standpunkte. *Zum einen* wird davon ausgegangen, daß sich ostdeutsche Lebenslagen sehr bald nach westdeutschem Muster differenzieren werden. Diese Annahme schließt häufig auch die Auffassung ein, daß im Osten von *gleichen* Formen sozialer Ungleichheit - z.B. von *gleichen* Problemgruppen - und auch *gleichen* Ausgrenzungsmechanismen wie im Westen auszugehen ist. *Zum anderen* wird für die Armut in Ostdeutschland eine Eigenentwicklung vermutet, die Besonderheiten gegenüber dem Westen aufweist, wobei dieser Annahme häufig die Auffassung zugrunde liegt, daß sich der Osten als ärmere Landesregion Deutschlands weiter verfestigen wird.

Inwieweit die genannten kontroversen Sichtweisen auf die Armutsentwicklung in den neuen Bundesländern der Realität entsprechen bzw. sich in Zukunft bestätigen werden, steht in Frage und bedarf gezielter sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. Besonderheiten des Transformationsprozesses sind dabei in erster Linie über Vergleiche aufzudecken. Hierbei kommen zwei Vergleichsaspekte in Betracht: ein zeitgleicher regionaler Vergleich zwischen den neuen und alten Bundesländern einerseits und ein Vergleich der Situation vor und nach der Wende in den neuen Bundesländern selbst andererseits<sup>1</sup>.

In der Stadt Halle/Saale wird seit 1994 eine Studie zum Thema "Sozialhilfedynamik in den neuen Bundesländern" durchgeführt, die als Kooperationsprojekt dem Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" an der Universität Bremen angehört. Die Studie steht in enger Beziehung zum Bremer Projekt "Sozialhilfekarrieren", das bereits seit 1988 in den Sonderforschungsbereich 186 integriert ist und einen dynamischen Ansatz in die deutsche Armutsforschung eingeführt hat (zu den Ergebnissen vgl. Leibfried/Leisering u.a. 1995, Buhr 1995, Ludwig 1996). Um die Vergleichbarkeit zwischen den Ergebnissen in Halle und Bremen zu ermöglichen, wurden das Forschungsvorgehen und die Erhebungsinstrumente<sup>2</sup> in Halle von Anfang an mit der Bremer Untersuchung abgestimmt. Die Kooperation der beiden Projekte zielt auf den systematischen Vergleich der Sozialhilfedynamik in den alten und neuen Bundesländern, um Unterschiede, aber auch mögliche Gemeinsamkeiten der Armutsentwicklung im Osten und Westen Deutschlands herauszuarbeiten.

---

<sup>1</sup> An wissenschaftlichen Analysen zur DDR-geschichtlichen Entwicklung von Armut und Unterversorgung mangelt es. Die Bestimmung des Ausgangsniveaus der Armut in den neuen Bundesländern zum Zeitpunkt der Vereinigung ist problematisch, weil einige Systemunterschiede zwischen dem geteilten Deutschland den Vergleich der Nettoeinkommen erschweren (vgl. Hauser 1992).

<sup>2</sup> Darüberhinaus werden sowohl in Halle als auch in Bremen einige spezifische Erhebungsaspekte verfolgt, die nur unter jeweils separaten Auswertungsgesichtspunkten von Interesse sind. In Halle wurde z.B. danach gefragt, ob bereits zu DDR-Zeiten Sozialfürsorgeunterstützung bezogen wurde; in Bremen wurden u.a. auch Ereignisse, z.B. Umzüge, zwischen zwei Sozialhilfeepisoden erfaßt und - wegen des größeren Ausländeranteils - die Nationalität sowie der rechtliche Status der ausländischen Antragsteller (Asylbewerber, Aussiedler, Übersiedler) detaillierter erhoben.

In beiden Projekten werden Neuzugänge in Sozialhilfe untersucht. In Bremen handelt es sich um Antragsteller des Jahres 1983, die bis 1989 beobachtet wurden, sowie Antragsteller des Jahres 1989, beobachtet bis 1994. In Halle wurden bislang die Zugangskohorten 1990 und 1991 ausgewertet.

Die Arbeiten im Bremer Projekt zielten zuletzt schwerpunktmäßig auf den historischen Vergleich der beiden Zugangskohorten 1983 und 1989 und damit auf die Untersuchung von Sozialhilfedynamik im gesellschaftlichen Strukturwandel (dazu Buhr/Weber 1996). Im vorliegenden Arbeitspapier werden nunmehr erstmals Befunde des Bremer und des Halleschen Projektes zusammengeführt und Sozialhilfeverläufe im Westen und Osten Deutschlands systematisch verglichen. *Dazu werden die Bremer Zugangskohorte 1989 und die Hallesche Zugangskohorte 1991 gegenübergestellt.*

Die Auswahl von zwei unterschiedlichen Jahrgängen (1989 bzw. 1991) für den Vergleich hat historische und forschungsstrategische bzw. -methodische Gründe: In den neuen Bundesländern trat das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) erst am 1. Januar 1991 in Kraft, nachdem ein halbes Jahr vorher zunächst eine reduzierte Version (SHG der DDR) eingeführt und Regelungen der Sozialfürsorgeverordnung der DDR aufgehoben worden waren. Insofern steht erst mit dem Jahrgang 1991 die erste "echte", d.h. vollständige und hinsichtlich der rechtlichen Regelungen mit den alten Bundesländern kompatible Zugangskohorte in Halle zur Verfügung.

In der Bremer Untersuchung mußte dagegen nicht nur die Vergleichbarkeit mit Halle im Auge behalten werden, sondern insbesondere auch die Vergleichbarkeit mit der Kohorte 1983. Methodisch gesehen ist die Bremer Kohorte 1989 insoweit als letzte noch geeignet, ein für Längsschnittanalysen ausreichend langes und mit 1983-1989, dem Zeitraum der ersten Erhebung, noch vergleichbares Untersuchungsfenster von sechs Jahren zu eröffnen. Eine Entscheidung für die Kohorte 1991 (statt 1989) hätte eine Verkürzung des Beobachtungszeitraums auf drei Jahre bedeutet. Die zusätzliche Auswertung der Kohorte 1991 verbot sich wegen des mit der Aktenanalyse verbundenen immens hohen Erhebungsaufwandes.

Das Jahr 1989 war das letzte Jahr der alten Bundesrepublik, das Jahr 1991 das erste Jahr des geeinten Deutschlands. Während das Jahr 1991 für die Bürger der ehemaligen DDR ein besonderes Jahr darstellt, das einschneidende Veränderungen mit sich brachte (u.a. die erstmalige Konfrontation mit Arbeitslosigkeit, siehe unten), haben sich in den alten Bundesländern die Lebensverhältnisse 1991 gegenüber 1989 wenig verändert. Es ist somit plausibel anzunehmen, daß sich im Westen Deutschlands Sozialhilfeverläufe des Jahres 1991

nicht wesentlich von denen des Jahres 1989 unterscheiden<sup>3</sup>, so daß eine Gegenüberstellung der Zugangskohorten 1989 West und 1991 Ost methodisch vertretbar ist.

Infolge der unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte (Bremen: 9/94, Halle 10/95) basiert die Hallesche Studie auf einem retrospektiven Beobachtungsfenster von 58 Monaten, während der Bremer Studie ein 69monatiger Beobachtungszeitraum zur Verfügung stand. Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sicherzustellen, wird im folgenden ein Beobachtungszeitraum von 58 Monaten zugrunde gelegt<sup>4</sup>.

Der folgende Vergleich konzentriert sich auf Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt (HLu) außerhalb von Einrichtungen.<sup>5</sup> Empfänger, die **nur** Hilfen in besonderen Lebenslagen oder **ausschließlich** einmalige Beihilfen erhalten haben, sowie HLu-Empfänger in Einrichtungen wurden entsprechend aus den Analysen ausgeschlossen (was eine spätere umfassendere Auswertung nicht ausschließt). Personen, die Hilfe zum Lebensunterhalt und zusätzlich Hilfen in besonderen Lebenslagen erhalten haben, sind dagegen berücksichtigt. Die Westkohorte umfaßt 922, die Ostkohorte 309 Fälle.

Im folgenden werden einige Überlegungen darüber angestellt, *welche Unterschiede hinsichtlich der Struktur der Hilfeempfänger und der Bezugsdauer im Osten und Westen Deutschlands erwartbar sind.*

Bremen (Land) hatte 1989 ca. 670 000 Einwohner (Bremen Stadt 544 000), in Halle gab es 1991 ca. 300 000 Einwohner. Die Sozialhilfequote (HLu-Empfänger außerhalb von Einrichtungen je 100 Einwohner) betrug 1989 in Bremen (Land) 8,3% und lag damit weit über dem Durchschnitt der alten Bundesländer (4,4%). In Halle lag die Quote 1991 ebenfalls überdurchschnittlich bei 3,3% (Quote für die neuen Bundesländer insgesamt: 2,1%).

Halle wie Bremen, beides Universitätsstädte, sind damit im jeweiligen Landesteil "mittlere" Großstädte. Insoweit gehen wir davon aus, daß die Befunde der Längsschnittanalysen sowohl in Halle - für die neuen Bundesländer - als auch in Bremen - für die alten Bundesländer - über den Untersuchungsort hinaus Gültigkeit besitzen. Die Städte Halle und

---

<sup>3</sup> Für die Plausibilität dieser Annahme spricht auch, daß der Vergleich der beiden weiter auseinander liegenden Zugangskohorten 1983 und 1989 erstaunlich geringe Unterschiede hinsichtlich der Dauer des Bezugs zu Tage gefördert hat. Ein wesentlicher struktureller Unterschied besteht allerdings im höheren Anteil von Zuwanderern in der neuen Kohorte (Buhr/Weber 1996).

<sup>4</sup> Für den Vergleich waren deshalb der längere Beobachtungszeitraum in Bremen dem kürzeren in Halle anzupassen (d.h. die Erhebung gewissermaßen künstlich zurückzudatieren auf 10/93) und zum Vergleich anstehende Befunde für Bremen neu zu berechnen.

<sup>5</sup> Genauer gesagt konzentrieren wir uns auf die *Antragsteller* auf Hilfe zum Lebensunterhalt. Neben dem Antragsteller können noch weitere Personen in einer Familie Sozialhilfe aus derselben Akte beziehen ("Bedarfsgemeinschaft"). In den folgenden Analysen sind diese "anderen Personen", die gleichzeitig mit dem Antragsteller Sozialhilfe beziehen, nur indirekt erfaßt, z.B. durch die Variablen "Familientyp" oder "Anwesenheit von Kindern".

Bremen weisen neben diesen Gemeinsamkeiten auch Unterschiede auf, und die Entwicklung (z.B. des Arbeitsmarkts) ist in Ost und West insgesamt zum Teil unterschiedlich verlaufen. Dies dürfte sich entsprechend auch in unterschiedlichen Sozialhilfeverläufen bzw. einer unterschiedlichen Struktur der Hilfeempfänger in Ost und West niederschlagen.

Der Ausländeranteil lag in Bremen (Stadt und Land) 1989 bei 9,6% und damit über dem Durchschnitt (7,7%) der alten Länder. Halle hatte 1991 - wie die neuen Bundesländer insgesamt - mit ca. 1% einen deutlich niedrigeren Ausländeranteil. Eine Besonderheit der alten Bundesländer im Jahre 1989 ist desweiteren die Aufnahme einer großen Zahl von Ausiedlern sowie Übersiedlern aus der ehemaligen DDR, was sich in einem großen Anteil von Zuwanderern unter den Antragstellern des Jahres 1989 in Bremen niedergeschlagen hat (vgl. Buhr/Weber 1996).<sup>6</sup> *Insoweit erwarten wir deutlich weniger Ausländer und Zuwanderer unter den Antragstellern in Halle. Die Neuantragsteller in Halle werden sich vielmehr überwiegend aus den ansässigen Hallensern rekrutieren (Arbeitshypothese 1).*

Besonders gravierend für die erwerbsfähigen Bürger der ehemaligen Arbeitsgesellschaft DDR war nach der Wende die unmittelbare Konfrontation mit dem Phänomen Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1991 wurden in den neuen Bundesländern bereits mehr als eine Million Arbeitslose<sup>7</sup> registriert (vgl. Buttler 1992). Dies bedeutete eine Arbeitslosenquote von 10,3%, was deutlich über dem Wert (6,3%) für die alten Bundesländer lag (vgl. Weidenfeld/Korte 1993: 757). Die prekäre Arbeitsmarktsituation entstand in den neuen Bundesländern trotz großzügiger sozialpolitischer Sonderregelungen zu Kurzarbeit, Vorruhestand und Altersübergang sowie umfangreicher Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung (ABM), die in jener Zeit einen großen Teil der negativen Auswirkungen der Arbeitsmarktentwicklung eingrenzten.

Im Jahresdurchschnitt 1991 lag die Arbeitslosenquote in Halle bei 11,2% und damit noch über dem Durchschnitt der neuen Bundesländer (10,3%). Allerdings wies auch Bremen 1989 und 1991 mit 14,6% bzw. 10,7% eine deutlich über dem Durchschnitt liegende Arbeitslosigkeit auf (7,9% bzw. 6,3%). *Es ist anzunehmen, daß infolge der in beiden Städten überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenquoten sowohl in Halle als auch in Bremen Arbeitslosigkeit sehr häufig als Ursache für den Sozialhilfebezug auftreten wird (Arbeitshypothese 2). Insoweit sind auch ähnliche Bezugsdauern zu erwarten, da es in beiden Städten ähnlich schwierig sein dürfte, die Sozialhilfe durch Arbeitsaufnahme zu verlassen.*

---

<sup>6</sup> Daß ein Teil dieser Übersiedler nach der Wende in die neuen Bundesländer zurückgekehrt ist und nach Experteneinschätzungen (vgl. Olk/Rentzsch 1996) u.a. eine Teilklientel unter den ostdeutschen Sozialhilfeempfängern ausmacht, wird statistisch nicht erfaßt.

<sup>7</sup> Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, daß die tatsächliche Zahl der von Arbeitslosigkeit Betroffenen stets wesentlich größer ist, als die der durchschnittlich registrierten Arbeitslosen, weil Zu- und Abgänge den Kreis der Betroffenen ständig verändern.

In den neuen Bundesländern gibt es einen höheren Anteil von Alleinerziehenden als in den alten Bundesländern. Ostdeutsche Alleinerziehende sind dabei besonders häufig von Arbeitslosigkeit betroffen und in Ermangelung einer weiteren Einkommensquelle schneller als andere Familien mit Kindern auf Sozialhilfe angewiesen. *Von daher erwarten wir auch mehr Alleinerziehende unter den Halleschen Sozialhilfeantragstellern (Arbeitshypothese 3). Gleichzeitig vermuten wir, daß diese Gruppe im Osten Deutschlands kürzere Bezugszeiten aufweist, da bei ostdeutschen Frauen die Erfahrungen fortwirken, daß Erwerbsarbeit und Kindererziehung vereinbar und erstrebenswert sind (vgl. Hanesch u.a. 1994: 308 ff.). Hinzu kommt, daß die Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen in Ostdeutschland trotz eines Abbaus von Plätzen weit besser als im Westen ist (vgl. BMFuS 1994, 1994a) (Arbeitshypothese 4).*

Aufgrund der höheren Frauenerwerbstätigkeit in der ehemaligen DDR haben ostdeutsche Frauen im Verlaufe ihres Lebens sehr häufig eigene Rentenansprüche erworben. Sozialpolitische Übergangsregelungen zu Beginn des Einigungsprozesses (der Sozialzuschlag für Niedrigrenten wird mit dem Jahre 1997 eingestellt) haben dazu geführt, daß auch im Falle geringer Leistungsansprüche nach dem Rentengesetz eine Mindestrente oberhalb der Sozialhilfegrenze gewährt wurde. Aufgrund dieser Voraussetzungen *sind ältere Menschen in Halle vermutlich seltener auf Sozialhilfe angewiesen als in Bremen (Arbeitshypothese 5). Insoweit dürfte auch das Durchschnittsalter der Neuzugänge in Halle niedriger sein als in der Westkohorte (Arbeitshypothese 6).*

Wenden wir uns nun der Aufdeckung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen der untersuchten Bremer und Halleschen Sozialhilfekohorte zu. Die Auswertung beginnt mit einem Vergleich der sozio-demographischen Struktur beider Zugangskohorten in Halle und Bremen (A). Die Angaben beziehen sich hierbei in aller Regel auf den Beginn des Sozialhilfebezuges. Wenn im Verlaufe des Bezuges Verschiebungen dieser Struktur festzustellen waren, wird auch auf den Zustand am Ende des Bezugs eingegangen. Darauf folgt (B) ein Vergleich der Ursachen für Beginn und das Ende des Sozialhilfebezuges in den beiden Kohorten. Die vergleichende Darstellung von Dauer (C), Episodenhäufigkeit und Unterbrechungen (D) des Sozialhilfebezuges schließt sich daran an, wobei hier jeweils hinsichtlich sozialer Merkmale differenziert wird. Eine kurze Zusammenfassung bildet den Abschluß.

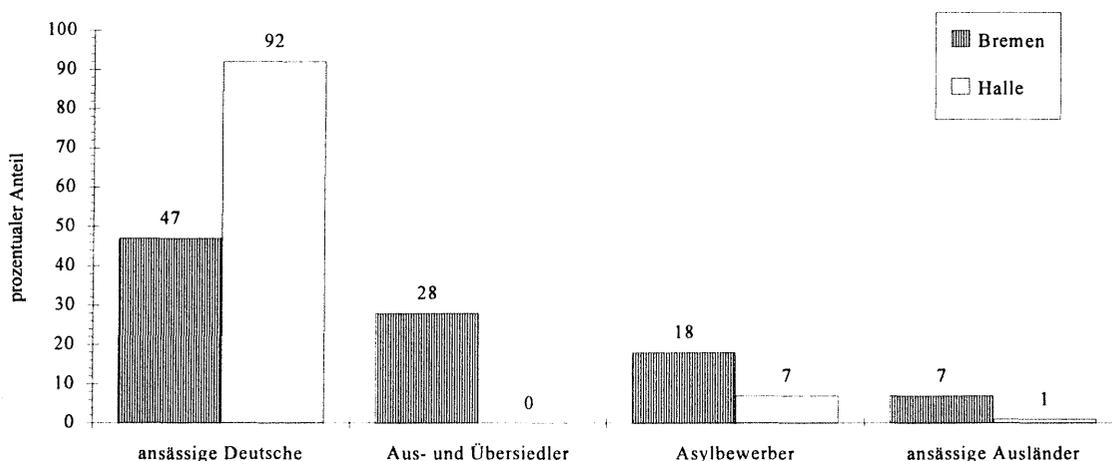
## A Sozio-demographische Struktur

Die Gegenüberstellung der Zugangskohorten in Halle und Bremen hinsichtlich ihrer sozio-demographischen Grundstruktur soll Aufschluß darüber geben, welche Bevölkerungsgruppen in Ost und West vornehmlich Sozialhilfe beantragen und inwieweit damit ein über- bzw. unterdurchschnittliches Sozialhilferisiko dieser Gruppen zum Ausdruck kommt.

### 1. Anteil von Zuwanderern

Die folgende Abbildung verdeutlicht zunächst die unterschiedliche Zusammensetzung der Ost- und Westkohorte hinsichtlich der nationalen Herkunft oder Abstammung. Wir unterscheiden dabei zwischen vier Gruppen von Sozialhilfeempfängern: ansässige Deutsche, ansässige Ausländer, Aus- und Übersiedler sowie Asylbewerber.

Abb. 1: Zusammensetzung der Neuzugänge in Sozialhilfe in Bremen (1989) und Halle (1991)



Wie erwartet (vgl. Arbeitshypothese 1) unterscheidet sich die Bremer und Hallesche Kohorte hinsichtlich der Zusammensetzung nach der Herkunft. *Fast die Hälfte der Neuzugänge in Bremen 1989 sind Zuwanderer, in Halle macht der Anteil von Zuwanderern 1991 gerade 7% aus, wobei es sich hier ausschließlich um Asylbewerber handelt.* Aus- und Übersiedler fehlen in der Halleschen Kohorte völlig (vgl. aber Fußnote 4).

Im weiteren Vorgehen scheint es uns sinnvoll, die vergleichende Analyse zwischen Halle und Bremen auf einen homogenen Ausschnitt der Klientel zu konzentrieren, nämlich auf die ansässigen Deutschen und ansässigen Ausländer. Da Asylbewerber hinsichtlich ihres Sozialhilfeverlaufs spezifischen Gesetzmäßigkeiten unterliegen (z.B. einem zeitlich geregelten Anerkennungsverfahren, einem im Juli 1993 neu geregelten Asylrecht und einem im November 1993 in Kraft getretenen Asylbewerberleistungsgesetz) klammern wir diese aus

dem Vergleich ebenfalls aus (was eine spätere spezielle Auswertung und einen späteren Vergleich nicht ausschließt). Der folgende Vergleich konzentriert sich somit auf die *ansässigen deutschen und ansässigen ausländischen Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in der Bremer (1989) und der Halleschen (1991) Kohorte von Neuzugängen auf Sozialhilfe*.<sup>8</sup> Die Zahl der untersuchten ansässigen Antragsteller umfaßt in der Westkohorte 493, in der Ostkohorte 287 Fälle.

## 2. Verteilung nach Geschlecht und Alter

In Bremen lag der Anteil der Männer bei den ansässigen Antragstellern des Jahres 1989 leicht über dem der Frauen (vgl. Tab. 1). In Halle sind hingegen Frauen häufiger als Männer unter den Antragstellern des Jahres 1991 zu finden. Im direkten Vergleich Bremen-Halle zeigt sich, daß *in Halle der Anteil der Frauen unter den Antragstellern höher ist als in Bremen*. Bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil sind Frauen in Halle etwas häufiger und in Bremen seltener unter den Sozialhilfeantragstellern anzutreffen (vgl. auch Tab. 1.1).

Tab. 1: Zusammensetzung der Neuzugänge in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Geschlecht und Alter  
- gemessen zu Beginn des Bezuges - (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>Geschlecht</b>				
Frauen	36,7	51,1	49,7	54,4
Männer	63,3	48,9	50,3	45,6
<b>Alter</b>				
Durchschnittsalter (Mean/Median)	31/28	32/30	30/27	32/30
bis 20 Jahre	20,8	13,6	23,7	14,3
21-30 Jahre	38,7	38,2	39,4	35,8
31-40 Jahre	21,3	31,1	17,2	31,9
41-50 Jahre	10,1	9,4	11,4	9,5
51-60 Jahre	5,0	6,1	5,3	6,7
über 60 Jahre	4,1	1,6	3,0	1,8

Eine mögliche Erklärung für den höheren Frauenanteil unter den Neuzugängen in Halle ist der höhere Anteil von Alleinerziehenden (siehe unten). Daneben ist eine Besonderheit der Verwaltungspraxis in Halle in Rechnung zu stellen: In Bremen - wie in den alten Bundesländern insgesamt - wird bei Ehepaaren in der Regel der Mann offiziell als Haushaltsvorstand und Antragsteller geführt (auch wenn faktisch die Frau den Antrag beim zuständigen Sozialamt stellt). In Halle scheint dagegen die Vergabe der Bezeichnung "Haushaltsvorstand" relativ unkonventionell erfolgt zu sein, so daß bei Ehepaaren nicht

<sup>8</sup> Zur weiteren Orientierung des interessierten Lesers bzw. zur Veranschaulichung bestimmter Differenzierungen sind in den folgenden Tabellen in der Regel auch die Befunde für die Gesamtkohorten, d.h. unter Einschluß der Zuwanderer, dargestellt.

automatisch der Mann als Antragsteller erscheint. Dies hängt wiederum vermutlich mit der höheren Frauenerwerbsbeteiligung in der ehemaligen DDR und der damit verbundenen Tatsache zusammen, daß Frauen gleichberechtigt zum Haushaltseinkommen beigetragen haben, was eine Kategorie wie "Haushaltsvorstand" oder "Haupternährer" obsolet erscheinen läßt. Aus dieser Sicht ist es belanglos, ob "sie" oder "er" den Sozialhilfeantrag stellt.

Tab. 1.1: Zusammensetzung der Bevölkerung in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Geschlecht (%)

	Bevölkerung nach Geschlecht	
	Bremen <sup>1</sup>	Halle <sup>2</sup>
Frauen	52,6	52,5
Männer	47,4	47,5

1 Statistisches Landesamt Bremen, Bremen in Zahlen 1991

2 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Bevölkerungsstand 1992, eigene Berechnungen

Tab. 1.2: Zusammensetzung der Bevölkerung in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Altersgruppen (%)

Altersgruppen (Jahre)	Bevölkerung nach Altersgruppen	
	Bremen <sup>1</sup>	Halle <sup>2</sup>
bis 20	18,3	23,6
21-30 Jahre	16,9	15,3
31-40 Jahre	14,2	15,2
41-50 Jahre	14,0	13,8
51-60 Jahre	13,3	14,1
über 60 Jahre	23,2	18,0

1 Statistisches Landesamt Bremen, Bremen in Zahlen 1991

2 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Bevölkerungsstand 1992, eigene Berechnungen

*Hinsichtlich der Altersverteilung ist festzustellen, daß sowohl in Bremen als auch in Halle die jüngeren und mittleren Altersgruppen unter den Neuzugängen überwiegen, während der Anteil älterer Menschen relativ gering ist (vgl. erneut Tab. 1). In beiden Kohorten stellen die 20- bis 30jährigen mit mehr als einem Drittel die größte Gruppe und sind auch verglichen mit ihrem Bevölkerungsanteil stark überrepräsentiert (vgl. auch Tab. 1.2). Es gibt jedoch auch einige Unterschiede: So ist der Anteil der unter 20jährigen Antragsteller in Bremen höher als in Halle, während in Halle ein deutlich höherer Anteil von 30- bis 40jährigen anzutreffen ist. Im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil sind die unter 20jährigen in Halle unterrepräsentiert, die 30-40jährigen dagegen stark überrepräsentiert.*

Der Anteil der über 50- bzw. über 60jährigen ist in beiden Kohorten gering. Sowohl in Bremen als auch in Halle sind beide Gruppen verglichen mit ihrem Bevölkerungsanteil stark unterrepräsentiert. *Wie erwartet (vgl. Arbeitshypothese 5) sind in Halle die über 60jährigen sogar noch etwas seltener (1,8%) unter den Neuzugängen vertreten als in Bremen (3%).*

Die Befunde verweisen also darauf, daß sowohl in Bremen als auch in Halle das Armutsrisiko für ältere Menschen relativ klein, für junge und mittlere Altersgruppen indes relativ groß ist,

und zwar in Bremen insbesondere für die 20- bis 30jährigen, in Halle für die 20- bis 30jährigen und die 30- bis 40jährigen. *Aufgrund des höheren Anteils jüngerer Antragsteller in Bremen liegt das durchschnittliche Alter der Neuzugänge in Bremen - entgegen unserer Vermutung (Arbeitshypothese 6) - etwas niedriger als in Halle.*

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist außerdem in Rechnung zu stellen, daß eine weitere "Verjüngung" der Sozialhilfeempfänger durch Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren stattfindet, die nur in wenigen Ausnahmefällen selbst als Antragsteller auftreten, dafür aber Familien angehören, die vom Sozialhilfebezug leben (siehe unten).

### 3. *Verteilung nach Familientyp*

Insgesamt gesehen sind Familien mit Kindern in der Halleschen Kohorte deutlich häufiger anzutreffen als in der Bremer Kohorte (vgl. Tab. 2). *Der Anteil von Familien mit Kindern unter 3 Jahren liegt in Halle sogar fast doppelt so hoch wie in Bremen.* Auch verglichen mit ihrem Bevölkerungsanteil (vgl. Tab. 3.1) sind Familien mit Kindern in der Halleschen Kohorte deutlich über-, in der Bremer Kohorte dagegen leicht unterrepräsentiert. Familien mit Kindern unter 3 Jahren sind dagegen in beiden Kohorten überproportional häufig zu finden.

Bisher wurde die Situation zu Beginn des Sozialhilfebezugs betrachtet. Am Ende des Sozialhilfebezugs, d.h. zum Zeitpunkt der letzten Sozialhilfeepisode gemessen (vgl. Tab. 2a), zeigt sich in der Bremer und in der Halleschen Kohorte ein leichtes Anwachsen des Anteils der sozialhilfeempfangenden Familien mit Kindern - im Vergleich zu kinderlosen Antragstellern -, was auf eine überdurchschnittliche Verweildauer bzw. auf häufigeren Mehrfachbezug dieser Gruppe hindeutet. In der Halleschen Kohorte ist darüberhinaus der Anteil der Familien mit Kindern unter drei Jahren gesunken, was auch mit den im Beobachtungszeitraum zurückgehenden Geburtenziffern in den neuen Bundesländern in Zusammenhang stehen könnte.

Tab. 2: Zusammensetzung der Neuzugänge in Bremen (1989) und Halle (1991) nach dem Merkmal "Zusammenleben mit Kindern" - gemessen zu Beginn des Bezuges - (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>Kinder in der Familie</b>				
nein	70,6	57,6	72,8	55,1
ja	29,4	42,4	27,2	44,9
- bis 3 Jahre alt	11,6	24,3	13,0	25,4

Tab. 2a: Zusammensetzung der Neuzugänge in Bremen (1989) und Halle (1991) nach dem Merkmal "Zusammenleben mit Kindern" - gemessen am Ende des Sozialhilfebezugs - (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>Kinder in der Familie</b>				
nein	68,3	57,9	71,2	54,7
ja	31,7	42,1	28,8	45,3
- bis 3 Jahre alt	12,5	19,4	13,2	20,9

Betrachten wir im folgenden die Zusammensetzung der Neuantragsteller nach dem Familien- bzw. Haushaltstyp noch etwas genauer: *Der Anteil der Alleinerziehenden liegt unter den Neuzugängen in Halle erwartungsgemäß (Arbeitshypothese 4) höher als in Bremen.* Daneben sind bei den ansässigen Antragstellern in Halle auch häufiger als in Bremen Paare mit Kindern unter 18 Jahren und insbesondere alleinstehende Männer zu finden (vgl. Tab. 3). (In Halle stellen alleinstehende Männer fast ein Drittel der Neuantragsteller, in Bremen dagegen nur ein Fünftel). In Bremen hingegen sind alleinstehende Frauen und insbesondere auch "sonstige Haushalte" - hierunter fallen Paare ohne Kinder sowie andere aus zwei und mehr Erwachsenen bestehende Haushalts- bzw. Wohngemeinschaften - häufiger als in Halle bei den Neuzugängen anzutreffen. Der höhere Anteil von "sonstigen Haushalten" in Bremen hängt vermutlich auch damit zusammen, daß in Bremen alleinstehende Personen häufiger als in Halle in Wohngemeinschaft mit Bekannten oder Verwandten leben, während in Halle diese Wohnform wenig verbreitet ist und diese Personen folglich dem Familientyp "alleinstehend" angehören.

Tab. 3: Zusammensetzung der Neuzugänge in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Familientyp - gemessen zu Beginn des Bezuges - (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>Familientyp</b>				
Alleinerziehend	12,4	24,6	15,2	26,4
Paar mit Kindern	15,6	13,6	11,2	14,7
- verheiratet	11,6	9,7	5,5	10,5
- nicht verheiratet	4,0	3,9	5,7	4,2
alleinstehend. Frau	12,1	13,9	18,4	14,7
alleinstehend. Mann	27,2	37,5	22,1	33,4
Sonstige	32,6	10,4	33,1	10,8

Bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil (vgl. Tab. 3.1) sind Alleinerziehende und Alleinstehende in beiden Städten überproportional häufig unter den Antragstellern anzutreffen, während Paare mit Kindern stark unterrepräsentiert sind.

Tab. 3.1: Zusammensetzung der Bevölkerung nach Familientyp (1991) (%)

	Bevölkerung nach Familientyp <sup>1</sup>	
	alte Bundesländer	neue Bundesländer
Ehepaare ohne Kinder <sup>2</sup>	27,9	26,8
Ehepaare mit Kindern <sup>2</sup>	36,6	36,3
Alleinerziehende <sup>2</sup>	7,7	10,8
Alleinstehende Frauen	7,6	7,3
Alleinstehende Männer	20,2	18,8
Fam. mit Kindern < 18 Jahre	29,6	36,1
- Ehepaare	25,5	28,3
- Alleinerziehende	4,1	7,8
Fam. mit Kindern < 3 Jahre	7,9	7,9
- Ehepaare	7,1	5,8
-Alleinerziehende	0,8	2,1

<sup>1</sup> Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 3: Haushalte und Familien (Ergebnisse des Mikrozensus), Berichtsjahr 1991, eigene Berechnungen

<sup>2</sup> Kinder ohne Altersbegrenzung

Zum Zeitpunkt der letzten Sozialhilfeepisode gemessen, ergibt sich für die Hallesche Kohorte keine Veränderung. In der Bremer Kohorte ist hingegen ein Anwachsen des Anteils der Alleinerziehenden und der alleinstehenden Männer zu beobachten, was vermuten läßt, daß diese länger oder häufiger Sozialhilfe beziehen als die anderen Gruppen (zur Differenzierung der Bezugsdauer und des Mehrfachbezuges nach sozialen Merkmalen siehe Abschnitte C und D).

## **B Ursachen**

### **1. Ursachen für den Beginn des Sozialhilfebezuges**

Wie vermutet (Arbeitshypothese 2) ist der Sozialhilfebezug sowohl in der Ost- wie in der Westkohorte sehr häufig auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Arbeitslosigkeit als Grund für den Sozialhilfebezug tritt dabei in der Ostkohorte noch häufiger auf als in der Westkohorte (67% gegenüber 57%) (vgl. Tab. 4). Der Anteil anderer Ursachen - dahinter verbirgt sich ein breites Spektrum von Ursachenkonstellationen, z.B. familiäre Ursachen wie unzureichender Unterhalt, zu geringe Rente oder unzureichendes Erwerbseinkommen - liegt in Bremen mit 43% entsprechend höher als in Halle.

Fast die Hälfte der arbeitslosen Antragsteller in der Ost- wie in der Westkohorte bezieht die Sozialhilfe während einer Phase des Wartens auf einen Bescheid vom Arbeitsamt (vgl. erneut Tab. 4). Das vorgelagerte Leistungssystem der Arbeitslosenversicherung "benutzt" folglich die Sozialhilfe als "Kreditgeber" und vermeidet selbst Vorauszahlungen. Diese Wartefälle

sind in gewisser Weise "Pseudosozialhilfeempfänger"<sup>9</sup>, denn die vom Sozialamt gezahlten Beträge werden vom Arbeitsamt erstattet, sobald eine Leistung nach dem Arbeitsförderungsgesetz bewilligt ist. Neben diesen arbeitslosen "Wartefällen" gibt es eine - kleinere - Gruppe von Antragstellern, die auf die Bewilligung anderer Sozialleistungen, insbesondere Rente warten und infolge langer Bearbeitungszeiten der Sozialversicherungsbehörden häufig mehrere Monate ohne Einkommen mit Sozialhilfe überbrücken müssen.

Eine weitere Aufschlüsselung der Ursachenkategorie Arbeitslosigkeit zeigt, daß der Sozialhilfebezug besonders häufig dadurch ausgelöst wird, daß überhaupt keine Ansprüche auf Arbeitslosengeld oder -hilfe bestehen, wobei dieser Grund bei den ansässigen Antragstellern in der Westkohorte noch häufiger auftritt als in der Ostkohorte. Der Anteil von Hilfeempfängern, die Sozialhilfe erhalten, weil das Arbeitslosengeld oder die Arbeitslosenhilfe zu gering ist, ist dagegen verhältnismäßig gering und liegt im Osten insgesamt etwas höher als im Westen. In der Ostkohorte muß dabei vor allem unzureichendes Arbeitslosengeld durch Sozialhilfe aufgestockt werden, während in Bremen ein höherer Anteil von Personen zu finden ist, die wegen unzureichender Arbeitslosenhilfe Sozialhilfe beantragen. Auffällig ist desweiteren der hohe Anteil von Hilfeempfängern in der Ostkohorte, deren Sozialhilfebezug auf eine Sperrzeit des Arbeitsamtes zurückzuführen ist.

Tab. 4: Ursachen für den Beginn des Sozialhilfebezuges bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>Ursache für den Beginn des Bezuges</b>				
<i>Arbeitslos</i>	54,4	62,4	56,8	66,9
- Warten (Bescheid vom Arbeitsamt)	37,3	30,4	26,4	32,5
- kein Anspruch auf ALG/ALH	10,8	14,9	19,1	16,0
- unzur. ALG	2,2	8,1	3,4	8,7
- unzur. ALH	2,6	1,6	4,9	1,7
- Sperrzeit	1,6	7,4	3,0	8,0
<i>andere Ursachen</i>	45,6	37,6	43,2	33,1
- Warten (u.a. Rentenbescheid)	6,1	1,9	5,3	2,1
Warten insgesamt	43,5	32,3	31,7	34,6

<sup>9</sup> In der Sozialhilfestatistik werden diese Fälle nicht von anderen unterschieden und zahlenmäßig mit ausgewiesen.

## 2. Ursachen für das Ende des Sozialhilfebezuges

Der Vergleich der Ursachen für das Ende des Bezuges bei ansässigen Beziehern in Bremen und Halle verweist auf einige Unterschiede (vgl. Tab. 5). Zunächst ist festzustellen, daß in der Bremer Kohorte zum Erhebungszeitpunkt ein weitaus größerer Teil der Antragsteller als in Halle noch im Sozialhilfebezug stand, d.h. daß in der Westkohorte häufiger als in der Ostkohorte die Sozialhilfe nach 58 Monaten noch nicht beendet war. Hier deutet sich bereits an, daß in der Bremer Untersuchungskohorte Langzeit- und Mehrfachbezug etwas stärker ausgeprägt sind (vgl. unter C und D).

Tab. 5: Ursachen für das Ende des Sozialhilfebezuges bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) - gemessen zum Zeitpunkt der letzten Episode - (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
Bezug nicht beendet	16,6	12,9	22,7	13,9
<b>Ursache für das Ende des Bezuges</b>				
Arbeitsaufnahme	15,7	9,3	20,1	10,1
Vorrangige Leistungen	32,8	37,8	25,1	40,8
Partnerschaft	1,7	0,6	2,6	0,7
keine weitere Vorgesprache	8,6	18,1	9,7	16,7
Sonstiges	24,6	21,3	19,8	17,8

In der Bremer Kohorte finden wir einen doppelt so hohen Anteil von Personen, die den Bezug durch "Arbeitsaufnahme"<sup>10</sup> beenden, als in der Halleschen Kohorte. Dagegen wird der Bezug in Halle deutlich häufiger durch "Einsetzen vorrangiger Leistungen"<sup>11</sup> beendet (vgl. erneut Tab. 5). Dies zeigt einmal mehr die Bedeutung sozialstaatlicher Leistungen für die Lebensläufe der Menschen im Osten Deutschlands.

In der Ostkohorte kommt es noch häufiger als in der Westkohorte vor, daß der Grund für das Ende des Bezuges unbekannt ist bzw. die Betroffenen nicht mehr erscheinen. Dies mag darin begründet liegen, daß die Betroffenen die teilweise rigiden administrativen Gepflogenheiten und Begleitumstände einer Unterstützung durch das Sozialamt (z.B. die Bedürftigkeitsprüfung) ablehnen. Möglicherweise wird dieser Personenkreis auch durch neu oder wieder aktivierte private oder soziale Netze aufgefangen.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Diese Kategorie umfaßt Arbeitsaufnahme des Antragstellers bzw. seines Partners sowie die Übernahme einer tarifrechtlich abgesicherten Tätigkeit nach dem BSHG im Rahmen der "Hilfe zur Arbeit".

<sup>11</sup> Hierzu wurden neben dem unmittelbaren Wirksamwerden vorgelagerter Leistungssysteme nach Wartephasen auch die Beendigung des Bezugs durch "Erhöhung sozialstaatlicher Leistungen" sowie durch das "Ende einer Sperrzeit" gezählt.

<sup>12</sup> Eine Untersuchung dieses Aspekts wäre notwendig und wahrscheinlich am besten durch Expertengespräche zu erreichen

Das Eingehen einer Partnerschaft oder die Rückkehr zum (Ehe-)Partner spielt in beiden Kohorten nur eine untergeordnete Rolle als Weg aus der Sozialhilfe. In knapp einem Fünftel der Fälle wird der Bezug durch "sonstige Gründe" beendet. Hierzu gehören unterschiedlichste Konstellationen wie Beginn einer Ausbildung, Erhöhung von Erwerbseinkommen, Einsetzen privater Unterhaltsleistungen, Umzug oder auch Haftantritt.

Der Vergleich der sozio-demographischen Struktur der beiden Kohorten von Neuzugängen im Osten und Westen Deutschlands sowie die Analyse der Ursachen hat Unterschiede und Gemeinsamkeiten ergeben. Wie es sich hinsichtlich der Bezugsdauer verhält, wird im folgenden analysiert.

## **C Dauer des Sozialhilfebezuges**

### **1. Ausmaß von Kurz- und Langzeitbezug**

Wie lange dauern Sozialhilfebezüge in Ost und West? Trifft der Befund der dynamischen Armutsforschung, daß Sozialhilfeverläufe häufig nur von kurzer Dauer sind und die Sozialhilfe nur eine vorübergehende Phase im Lebenslauf darstellt auch für den Osten Deutschlands zu oder sind hier andere, verfestigtere Zeitstrukturen anzutreffen?

Um diese Fragen zu beantworten, werden im folgenden drei Konzepte der Dauermessung betrachtet: Dauer der ersten Episode, Bruttodauer, Nettodauer. Diese unterschiedlichen Indikatoren betonen jeweils spezifische Aspekte der Dauer des Sozialhilfebezuges in den analysierten Kohorten und beruhen auf unterschiedlichen Annahmen hinsichtlich der Bedeutung der Bezugsdauer (vgl. Buhr 1995: 44 ff.). So verweist die Dauer der ersten Episode auf die Zeit nach der erstmaligen Antragstellung, die möglicherweise als einschneidendes Lebensereignis erfahren wird. Die Bruttodauer kennzeichnet dagegen den Gesamtzeitraum zwischen der ersten und der letzten Sozialhilfezahlung, wobei zeitweilige Unterbrechungen des Sozialhilfebezuges hier nicht berücksichtigt werden. Dahinter steht die Annahme, daß bei nur vorübergehenden Unterbrechungen des Sozialhilfebezuges (noch) keine dauerhafte Stabilisierung der Lebensverhältnisse erfolgt ist. Die Nettodauer mißt dagegen nur die unmittelbar in der Sozialhilfe verbrachte Zeit, d.h. vorübergehende Zeiten ohne Sozialhilfebezug werden nicht mitgezählt. Hier hinter steht die Annahme, daß nur der direkte, unmittelbare Kontakt mit Sozialhilfe und dem Sozialamt biographisch folgenreich ist.

Eine eindeutige, theoretisch und empirisch abgeleitete Definition von Kurz- und Langzeitarmut liegt nicht vor. In diesem Beitrag wird ein Bezug von bis zu einem Jahr als

kurz, ein Bezug zwischen einem und drei Jahren als mittelfristig und ein Bezug von mehr als drei Jahren als lang definiert.<sup>13</sup>

Tab. 6: Dauer des Sozialhilfebezuges bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991)  
- ansässige Deutsche und ansässige Ausländer - (%)

Dauer	kurz	mittelfristig	lang
<b>DAUER DER 1. EPISODE</b>			
Bremen (%)	69,8	17,7	12,6
Halle (%)	70,6	22,0	7,3
<b>BRUTTODAUER</b>			
Bremen (%)	42,4	23,1	34,5
Halle (%)	49,0	26,6	24,5
<b>NETTODAUER</b>			
Bremen (%)	54,0	27,4	18,6
Halle (%)	60,8	28,3	10,8

Insgesamt gesehen ergibt der Kohortenvergleich für die ansässigen Sozialhilfeempfänger in Ost und West ein sehr ähnliches Bild in bezug auf die Verteilung der Bezugsdauer (vgl. Tab. 6): *In der Ost- und der Westkohorte steht ein großer Teil der Neuantragsteller nicht länger als ein Jahr im Sozialhilfebezug, während der Anteil von Langzeitbeziehern, die länger als drei Jahre im Bezug stehen, relativ gering ist.* Das Ausmaß von Kurz- und Langzeitbezug hängt dabei naturgemäß zunächst von der Art der Dauermessung ab. So liegt der Anteil der Kurzzeitbezieher in Bremen zwischen 42% (Bruttodauer) und 70% (Dauer der ersten Episode), in Halle zwischen 49% und 71%. Der Anteil der Langzeitbezieher bewegt sich in Bremen zwischen 13% (erste Episode) und 35% (Bruttodauer), in Halle zwischen 7% und 25%.

Diese Analyseergebnisse verweisen darauf, *daß Sozialhilfeverläufe im Osten nicht länger als im Westen dauern: Bei allen Dauerkonzepten tritt Langzeitbezug unter den ansässigen Antragstellern in der Halleschen Kohorte seltener und Kurzzeitbezug sogar noch häufiger auf als in der Westkohorte.*<sup>14</sup> Wenn man das umfassendste Dauerkonzept, die Bruttodauer, zu Grunde legt, liegt der Anteil der Kurzzeitbezieher in Bremen bei 42%, in Halle dagegen bei fast 50%. Langzeitbezug ist laut diesem Indikator in Bremen bei mehr als einem Drittel und in Halle bei etwas weniger als einem Viertel der Kohorte anzutreffen.

<sup>13</sup> Auf dieser Grundlage kann dann auch eine dichotome Kategorisierung "kurz" (bis zu einem Jahr) versus "lang" (länger als ein Jahr) vorgenommen werden, die sich an die offizielle Definition für Langzeitarbeitslosigkeit anlehnt.

<sup>14</sup> Betrachtet man die Kohorte insgesamt, ergibt sich ein etwas anderes Bild: Im Gegensatz zu den ansässigen Antragstellern liegt der Anteil der Kurzzeitbezieher in der Gesamtkohorte in Halle geringfügig niedriger als in Bremen. Bei den Langzeitbeziehern bleibt der bisherige Befund dagegen erhalten, daß in Halle niedrigere Anteile zu finden sind als in Bremen (vgl. Tabelle 1 im Anhang). Dieses Ergebnis verweist darauf, daß der hohe Anteil von Zuwanderern in der Westkohorte die Bezugsdauer gesenkt hat und damit zu deutlich höheren Werten von Kurzzeitbeziehern in der Gesamtkohorte geführt hat als unter den Ansässigen.

Eine Erklärung für die kürzere Bruttodauer in der Halleschen Zugangskohorte ist, daß Mehrfachbezug hier seltener vorkommt als in der Bremer Kohorte (vgl. Abschnitt D). Im folgenden wird die Bezugsdauer nach sozialen Merkmalen differenziert. Hierdurch ergeben sich möglicherweise weitere Anhaltspunkte für eine Erklärung der graduellen Unterschiede hinsichtlich der Betroffenheit von Kurz- und Langzeitbezug in der Bremer und Halleschen Kohorte.

## 2. *Mittlere Bezugsdauer und Differenzierung nach sozialen Merkmalen*

Auch hinsichtlich der mittleren Bezugsdauer (Median)<sup>15</sup> zeigt sich, daß ansässige Antragsteller in Halle nicht länger Sozialhilfe beziehen als in Bremen (vgl. Tab. 7). Die mittlere Dauer der ersten Episode und die Nettodauer ( 5 bzw. 8 Monate) liegen unter den Bremer Werten (6 bzw. 11 Monate). Die mittlere Bruttodauer ist mit 16 Monaten in der Ost- und der Westkohorte gleich lang.<sup>16</sup>

Tab. 7: Mittlere Bezugsdauer bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach soziodemographischen Merkmalen - ansässige Deutsche und ansässige Ausländer - (Median, in Monaten)

	Erste Episode		Bruttodauer		Nettodauer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	6	5	16	16	11	8
<b>Geschlecht</b>						
Frauen	9	8	20	17,5	14	12
Männer	4	4	14	7	8	6
<b>Alter</b>						
bis 20 Jahre	9	7	36	12	20	8
21-30 Jahre	4,5	5	14	11	10	8
31-40 Jahre	4	5	17	22	10	10
41-50 Jahre	4	4	9	14	7,5	6
51-60 Jahre	4	6	12,5	7	10	7
über 60 Jahre	9	4	9	6	9	6

Hinsichtlich einer Differenzierung der Bezugsdauer nach sozialen Merkmalen sind zwischen Bremen und Halle sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede festzustellen. Sowohl in der Halleschen als auch in der Bremer Kohorte weisen Frauen überdurchschnittlich lange Bezugszeiten auf, unabhängig davon, welche Art der Dauermessung vorgenommen wird (vgl. ebenfalls Tab. 7). Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind dabei in der Ostko-

<sup>15</sup> Der mittlere Wert oder Median ist nicht zu verwechseln mit dem arithmetischen Mittel. Er gibt den Zeitpunkt an, an dem die Hälfte der Befragten bereits wieder aus dem Bezug ausgeschieden ist.

<sup>16</sup> Betrachtet man die Kohorte insgesamt, ergibt sich wiederum ein anderes Bild: Bei allen Dauerkonzepten ist die mittlere Bezugsdauer in Halle länger als in Bremen (vgl. Tabelle 2 im Anhang), was ebenfalls darauf zurückzuführen ist, daß die Zuwanderer in der Westkohorte die Bezugsdauer in der Gesamtkohorte abgesenkt haben.

horte noch ausgeprägter als in der Westkohorte. Sowohl Männer als auch Frauen weisen jedoch im Osten kürzere Bezugszeiten auf als im Westen.

Auch hinsichtlich einer Differenzierung nach Altersgruppen zeigen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede (vgl. erneut Tab. 7). Bezogen auf die erste Episode weisen jüngere Antragsteller bis zu 20 Jahren sowohl in der Ost- als auch in der Westkohorte überdurchschnittlich lange Bezugsdauern auf. Bei der Brutto- und der Nettodauer zeigt sich dagegen ein anderes Bild: Während in Bremen wiederum die unter 20jährigen besonders lange im Bezug stehen, sind es in Halle die 30- bis 40jährigen, die die längsten Bezugszeiten aufweisen. In der Bremer Kohorte weist die mittlere Altersgruppe dagegen unterdurchschnittliche oder durchschnittliche Bezugsdauern auf. Während es jüngeren (und älteren) Antragstellern im Osten zum Teil deutlich schneller als im Westen gelingt, den Bezug zu verlassen, stehen - bezogen auf die Bruttodauer - die mittleren Altersgruppen der 30- bis 40jährigen und der 40- bis 50jährigen in Halle länger im Bezug als in Bremen.

Sowohl der Vergleich der sozio-demographischen Struktur der beiden Kohorten als auch der Vergleich der Bezugsdauer ergibt somit Hinweise auf unterschiedliche Problemgruppen im Osten und Westen: *In Bremen sind die unter 20jährigen verglichen mit ihrem Bevölkerungsanteil überrepräsentiert und verweilen auch besonders lange in der Sozialhilfe. In Halle sind es dagegen insbesondere die über 30- und unter 40jährigen, die überproportional vertreten sind und vergleichsweise lange Bezugszeiten aufweisen.*

Tab. 8: Mittlere Bezugsdauer bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Familientyp und Zusammenleben mit Kindern in der Familie - ansässige Deutsche und ansässige Ausländer - (Median, in Monaten)

Merkmal	Erste Episode		Bruttodauer		Nettodauer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	6	5	16	16	11	8
<b>Haushaltstyp</b>						
Alleinerziehend	13	9	26	18	19	15
Paar mit Kindern	8	6,5	24	11,5	15	8,5
alleinst. Frau	8	5,5	14	15,5	11	10,5
alleinst. Mann	3	3	10	10,5	6	5,5
Sonstige	5	5	17	6,5	10	6,5
<b>Kinder in der Familie</b>						
nein	4	4	14	11	9	7
ja	12	7	25,5	17	17,5	12
- bis 3 Jahre alt	14	9	31,5	14	19,5	12

Differenziert man nach dem Familientyp (vgl. Tab. 8), so zeigt sich, daß *Alleinerziehende im Osten wie im Westen - und unabhängig von der Art der Dauermessung - äußerst lange von Sozialhilfe abhängig sind*. Paare mit Kindern haben dagegen nur in der Westkohorte überdurchschnittlich lange Bezugszeiten.

*Ostdeutsche Familien und insbesondere auch ostdeutsche Alleinerziehende können den Sozialhilfebezug offenbar schneller beenden als westdeutsche*. So beträgt die mittlere Dauer der ersten Episode bei den Alleinerziehenden im Osten 9 Monate, im Westen 13 Monate. Bei der Bruttodauer ist das Verhältnis 18 Monate (Ost) zu 26 Monaten (West). Paare mit Kindern stehen im Westen - bezogen auf die Bruttodauer - mit 24 Monaten sogar doppelt so lange im Bezug wie im Osten. Eine mögliche Erklärung für die kürzeren Bezugszeiten der Alleinerziehenden in Halle liegt in den unterschiedlichen Ursachenkonstellationen für den Beginn und das Ende des Bezugs in Halle und Bremen: Ostdeutsche Alleinerziehende sind häufiger arbeitslos und verlassen den Bezug häufiger durch Einsetzen vorrangiger Leistungen als westdeutsche (vgl. auch Arbeitshypothese 4).

Tab. 9: Mittlere Bezugsdauer bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Ursachen - ansässige Deutsche und ansässige Ausländer - (Median, in Monaten)

Merkmal	Erste Episode		Bruttodauer		Nettodauer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	6	5	16	16	11	8
<b>Ursache für den Beginn des Bezuges</b>						
Arbeitslos	4	4,5	13,5	13	8	8
- Warten (Bescheid vom Arbeitsamt)	3	3	10	7	6	5
- ohne Wartefälle	7	12	15	23,5	11	16,5
andere Ursachen ohne Wartefälle	12	7	20	15,5	15	11
Wartefälle insgesamt	3	3	11	6	6	5
<b>Ursache für das Ende des Bezuges</b>						
Arbeitsaufnahme	8	7	13	11	12	8
Vorrangige Leistungen	3	3	4,5	6,5	4	5
Partnerschaft	14	.	16	.	14	.
sonstige	6	6	10	10	8	7

"Wartefälle", also Hilfeempfänger, die auf die Auszahlung vorrangiger Sozialleistungen warten, weisen sowohl in Halle als auch in Bremen unterdurchschnittlich lange Bezugszeiten

auf (vgl. Tab. 9). *Arbeitslose, die nicht warten, stehen dagegen in Halle überdurchschnittlich lange im Bezug.* Diese Gruppe weist in der Ostkohorte auch deutlich längere Bezugszeiten auf als in der Westkohorte, was im Zusammenhang mit den schlechteren Wiederbeschäftigungsmöglichkeiten als Weg aus der Sozialhilfe gesehen werden muß. *Während insgesamt gesehen im Osten somit kürzere Bezugszeiten festzustellen sind, haben ostdeutsche Arbeitslose, die nicht warten, offenbar größere Schwierigkeiten, den Sozialhilfebezug zu beenden als westdeutsche.*

## **D Mehrfachbezug**

### **1. Episodenhäufigkeit**

Sozialhilfeverläufe setzen sich häufig aus mehreren Episoden oder Bezugszeiträumen zusammen, d.h. daß nach einer Unterbrechung erneut Sozialhilfe bezogen wird. *Bei den Antragstellern in Halle kommt es etwas seltener vor als in Bremen, daß auf die erste Sozialhilfeepisode eine weitere folgt.* Bezogen auf die ansässigen Antragsteller liegt der Anteil der Mehrfachbezieher in Bremen bei 35%, in Halle bei 31% (vgl. Tab. 10).

Tab. 10: Zahl der Episoden bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) (%)

Anzahl der Episoden	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
1	70,8	71,5	64,5	69,2
2	19,4	18,1	21,5	19,6
3	5,5	6,8	7,1	7,3
4	2,8	2,9	4,3	3,1
5	0,7	0,6	1,2	0,7
6	0,7	-	1,2	-
7	-	-	-	-
8	0,1	-	0,2	-

In der Halleschen Kohorte waren im Beobachtungszeitraum von 58 Monaten Sozialhilfeverläufe mit maximal fünf und in der Bremer Kohorte mit maximal acht Episoden anzutreffen.

Das Risiko für Mehrfachbezug ist in Halle und Bremen unterschiedlich verteilt (vgl. Tab. 5-7 im Anhang). In Bremen weisen alleinstehende Männer, jüngere Antragsteller bis 20 Jahre, Paare mit Kindern, Arbeitslose und "Wartefälle" besonders häufig einen zweiten Bezugszeitraum auf. In Halle ragen - neben den alleinstehenden Männern - wiederum die 30- bis 40jährigen Antragsteller als Problemgruppe heraus, von denen fast die Hälfte nach einer Unterbrechung erneut Hlu beantragen muß. Diese Gruppe ist damit auch häufiger als die Vergleichsgruppe in Bremen von Mehrfachbezug betroffen. Neben den 30- bis 40jährigen stehen auch Alleinerziehende und alleinstehende Frauen im Osten häufiger mehrfach im Bezug als

im Westen. Bei allen anderen Gruppen findet man dagegen im Osten niedrigere Anteile von Mehrfachbeziehern.

## **2. *Zeit zwischen erster und zweiter Episode***

Betrachten wir abschließend die Zeit ohne Sozialhilfezahlungen zwischen der ersten und zweiten Sozialhilfeepisode. Wie lange dauert es, bis ehemalige Bezieher erneut zum Sozialamt gehen müssen? Die folgenden Analysen beziehen sich von daher nur auf die Bezieher, die mindestens zwei Bezugszeiträume aufweisen.

Bremer Antragsteller müssen im Vergleich zu Halle im Durchschnitt zwei Monate früher erneut Sozialhilfe beantragen, nämlich acht Monate nach Beendigung der ersten Episode. Dieses Muster, daß es in Halle länger dauert, bis die zweite Episode beginnt, gilt für alle sozialstrukturellen Gruppen bis auf die unter 20jährigen und Arbeitslose, die nicht warten (vgl. Tab. 8-10 im Anhang). Die unter 20jährigen müssen in Halle bereits nach zwei (!) Monaten Unterbrechung erneut zum Sozialamt gehen. Auch in Bremen folgt die zweite Episode bei dieser Gruppe relativ schnell (nach sieben Monaten). *Den jüngeren Antragstellern fällt es also offenbar sowohl im Osten wie im Westen besonders schwer, ihre finanzielle Lage zu stabilisieren und längere Zeit ohne Sozialhilfe auszukommen.* Demgegenüber können die mittleren Jahrgänge, in Halle besonders die 40- bis 50jährigen (und daneben auch die alleinstehenden Frauen) nach dem Ende der ersten Episode überdurchschnittlich lange unabhängig von Sozialhilfe leben. Die Zeit zwischen der ersten und zweiten Episode ist dabei bei den 40- bis 50jährigen in Halle mit 19 Monaten fast doppelt so lang wie in Bremen.

### **Fazit**

In diesem Arbeitspapier wurden erstmals Sozialhilfeverläufe im Osten und Westen Deutschlands systematisch miteinander verglichen. Dazu wurden zwei Kohorten von Neuzugängen auf Hilfe zum Lebensunterhalt in Halle (1991) und Bremen (1989) gegenübergestellt. Der Vergleich sollte neben der Aufdeckung von Gemeinsamkeiten und Besonderheiten in Ost und West auch Aufschluß darüber geben, ob sich die bisherigen Ergebnisse der dynamischen Armutsforschung, die sich auf die alten Bundesländer beziehen, im Osten Deutschlands bestätigen oder ob Armut und Sozialhilfebezug hier stärker verfestigt sind.

Nach den empirischen Ergebnissen gibt es auch im Osten Deutschlands ein hohes Maß an Fluktuation oder "Dynamik" im Bereich der Sozialhilfe. In der Halleschen Kohorte ist Kurzzeitbezug sogar noch weiter verbreitet als in Bremen. Im Osten wie im Westen gelingt es somit den meisten Hilfeempfängern, den Sozialhilfebezug nach relativ kurzer Zeit wieder zu verlassen, allerdings auf unterschiedlichen Wegen: Arbeitsaufnahme spielt im Osten eine vergleichsweise geringe Rolle. Der größte Teil der Hilfeempfänger beendet den Sozialhilfebezug vielmehr durch die Erhöhung oder das Einsetzen anderer sozialstaatlicher Leistungen.

Die Analysen haben auch Hinweise auf unterschiedliche Problemgruppen im Osten und Westen ergeben: Fast alle sozialstrukturellen Gruppen - darunter auch Alleinerziehende und Ältere - beenden den Bezug in Halle schneller als in Bremen. Eine Ausnahme stellen die 30- bis 40jährigen dar sowie Arbeitslose, die nicht lediglich auf die Auszahlung von bereits beantragten Leistungen der Arbeitsverwaltung warten. Bei diesen Gruppen finden wir in Halle zum Teil deutlich längere Bezugszeiten als in Bremen. Während in Bremen eher die jüngeren Antragsteller als Problemgruppe ausgemacht werden können - diese sind verglichen mit ihrem Bevölkerungsanteil überproportional von Sozialhilfe betroffen und weisen überdurchschnittlich lange Bezugszeiten und ein hohes Risiko für Mehrfachbezug auf -, gilt dies in Halle eher für die mittlere Altersgruppe der 30- bis 40jährigen. Altersarmut ist dagegen in beiden Kohorten relativ gering ausgeprägt.

## ***Literatur***

Arbeitsmarkt in Zahlen: Aktuelle Daten. Reihe 1, 7/1996.

Buhr, Petra 1995: Dynamik von Armut, Opladen.

Buhr, Petra; Weber, Andreas 1996: The Impact of Social Change on Social Assistance. Two Cohorts of German Welfare Recipients Compared, Bremen: Universität, Sonderforschungsbereich 186 (Arbeitspapier Nr. 31).

BMFuS 1994, Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.) 1994: Fünfter Familienbericht. Familien und Familienpolitik im vereinten Deutschland - Zukunft des Humanvermögens, Bonn.

BMFus 1994a, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 1994: Neunter Jugendbericht. Bericht über die Situation der Kinder und Jugendlichen und die Entwicklung der Jugendhilfe in den neuen Bundesländern, Bonn.

Buttler, Friedrich 1992: Der Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern 1991/92, in: Kleinhenz, Gerhard (Hrsg.), Sozialpolitik im vereinten Deutschland II, Berlin, S. 97-120.

Hanesch, Walter u.a. 1994: Armut in Deutschland, Hamburg.

Hauser, Richard 1992: Die personelle Einkommensverteilung in den alten und neuen Bundesländern vor der Vereinigung, in: Kleinhenz, Gerhard (Hrsg.), Sozialpolitik im vereinten Deutschland II, Berlin, S.37-72.

Leibfried, Stephan; Leisering; Lutz; Buhr, Petra; Ludwig, Monika; Mädje, Eva; Olk, Thomas; Voges, Wolfgang; Zwick, Michael 1995: Zeit der Armut, Frankfurt a.M.

Ludwig, Monika 1996: Armutskarrieren, Opladen.

Olk, Thomas; Rentzsch, Doris 1996: Kommunale Armutspolitik in Ostdeutschland - Armutslagen und Strategien ihrer Bekämpfung in ausgewählten Kommunen im Land Sachsen-Anhalt, in: Häußermann, Hartmut; Neef, Rainer (Hrsg.): Stadtprobleme in Ostdeutschland, Opladen, S. 219-247.

Weidenfeld, Werner; Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.) 1993: Handbuch zur deutschen Einheit, Frankfurt a.M./New York.

## Anhang

Tab. 1: Dauer des Sozialhilfebezuges bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991)  
- alle Fälle - (%)

Dauer	kurz	mittelfristig	lang
<b>DAUER DER 1. EPISODE</b>			
Bremen (%)	71,7	18,5	9,9
Halle (%)	69,6	23,3	7,1
<b>BRUTTODAUER</b>			
Bremen (%)	50,5	23,4	26,0
Halle (%)	49,5	27,5	23,0
<b>NETTODAUER</b>			
Bremen (%)	59,5	25,8	14,6
Halle (%)	60,5	29,1	10,4

Tab. 2: Mittlere Bezugsdauer bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach sozio-demographischen Merkmalen - alle Fälle - (Median, in Monaten)

Merkmal	Erste Episode		Bruttodauer		Nettodauer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	5	6	12	13	8	9
<b>Herkunft</b>						
Ansässige Deutsche	6	5	16	13	10	8
Ansässige Ausländer	7	.	17	.	12	.
Aus-/Übersiedler	3	-	6	-	5	-
Asylbewerber	7	12	8	12	8	12
<b>Geschlecht</b>						
Frauen	7	8	15	17	12	12
Männer	4	4	9,5	10	7	7
<b>Alter</b>						
bis 20 Jahre	8,5	6,5	21	10	15	8
21-30 Jahre	4	6	11	12	7	9,5
31-40 Jahre	4	5	9	20	6	10
41-50 Jahre	4	4	6	12	6	6
51-60 Jahre	5,5	6	15	7	10	7
über 60 Jahre	10,5	.	10,5	.	10,5	.

Tab 3: Mittlere Bezugsdauer bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Familientyp und Zusammenleben mit Kindern - alle Fälle - (Median, in Monaten)

Merkmal	Erste Episode		Bruttodauer		Nettodauer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	5	6	12	13	8	9
<b>Haushaltstyp</b>						
Alleinerziehend	12	9	20	18	16	15
Paar m. Kindern	5	6,5	14	11,5	8,5	8,5
alleinst. Frau	5,5	6	13	15	10,5	10
alleinst. Mann	3	4	7	12	5	8
Sonstige	6	5	12	6	9	6
<b>Kinder in der Familie</b>						
nein	4	5	10	11,5	7	8
ja	8	7	16	17	12	12
- bis 3 Jahre alt	12	8,5	20	17	15	12,5

Tab. 4: Mittlere Bezugsdauer bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Ursachen - alle Fälle - (Median, in Monaten)

Merkmal	Erste Episode		Bruttodauer		Nettodauer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	5	6	12	13	8	9
<b>Ursache für den Beginn des Bezuges</b>						
<i>Arbeitslos</i>	3	4	10	13	6	8
- Warten (Bescheid vom Arbeitsamt)	3	3	6	7	4	5
- ohne Wartefälle	7	12	16	23,5	11	16,5
<i>andere Ursachen ohne Wartefälle</i>	10	10	14	14	12	11,5
<i>Wartefälle insgesamt</i>	3	3	8	6	5	5
<b>Ursache für das Ende des Bezuges</b>						
Arbeitsaufnahme	8,5	7,5	14	11	11	8
Vorrangige Leistungen	3	3	4	6	4	5
Partnerschaft	14	.	20,5	.	16	.
sonstige	5	8	9	11	7	10

Tab. 5: Mehrfachbezug bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach sozio-demographischen Merkmalen (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	29	29	36	31
<b>Herkunft</b>				
Ansässige Deutsche	36	31		
Ansässige Ausländer	32	0		
Aus-/Übersiedler	29	-		
Asylbewerber	12	0		
<b>Geschlecht</b>				
Frauen	29	30	31	31
Männer	29	27	40	31
<b>Alter</b>				
bis 20 Jahre	34	26	44	27
21-30 Jahre	33	22	38	25
31-40 Jahre	27	44	33	46
41-50 Jahre	20	21	27	22
51-60 Jahre	30	11	27	11
über 60 Jahre	0	.	0	.

Tab. 6: Mehrfachbezug bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Familientyp und Zusammenleben mit Kindern in der Familie (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	29	29	36	31
<b>Haushaltstyp</b>				
Alleinerziehend	31	32	28	32
Paar mit Kindern	33	31	46	31
alleinstehend. Frau	24	30	23	31
alleinstehend. Mann	29	29	39	35
Sonstige	29	14	40	14
<b>Kinder in der Familie</b>				
nein	28	27	35	31
ja	31	31	36	31
- bis 3 Jahre alt	36	34	41	31

Tab. 7: Mehrfachbezug bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Ursachen (%)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	29	29	36	31
<b>Ursache für den Beginn des Bezuges</b>				
<i>Arbeitslos</i>	36	33	39	33
- Warten (Bescheid vom Arbeitsamt)	36	34	44	34
- ohne Wartefälle	34	30	34	30
<i>andere Ursachen ohne Wartefälle</i>	22	22	31	28
<i>Wartefälle insgs.</i>	34	33	43	33
<b>Ursache für das Ende des Bezuges</b>				
Arbeitsaufnahme	34	34	35	34
Vorrang. Leistungen	34	32	42	32
Partnerschaft	28	.	33	.
sonstige	29	25	40	30

Tab. 8: Zeit zwischen Beendigung der ersten und Beginn der zweiten Episode bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach sozio-demographischen Merkmalen (Median, in Monaten)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	8	10	8	10
<b>Herkunft</b>				
Ansässige Deutsche	8	10	8	10
Ansässige Ausländer	11	0	11	0
Aus-/Übersiedler	7,5	-	-	-
Asylbewerber	5	0	-	-
<b>Geschlecht</b>				
Frauen	8	10	8	10
Männer	7	11	9	11
<b>Alter</b>				
bis 20 Jahre	7	2	7	2
21-30 Jahre	7	9,5	9	9,5
31-40 Jahre	10	10	9,5	10
41-50 Jahre	10	19	10	19
51-60 Jahre	5,5	13	6	13
über 60 Jahre	-	.	-	.

Tab. 9: Zeit zwischen Beendigung der ersten und Beginn der zweiten Episode bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Familientyp und Zusammenleben mit Kindern in der Familie (Median, in Monaten)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	8	10	8	10
<b>Haushaltstyp</b>				
Alleinerziehend	6	9,5	6	9,5
Paar mit Kindern	10	11	8	11
alleinstehend. Frau	10	16	10	16
alleinstehend. Mann	6,5	9,5	9	9,5
Sonstige	7	15	9	15
<b>Kinder in der Familie</b>				
nein	8	10	9	10
ja	8	10	6,5	10
- bis 3 Jahre alt	6	10	6	10

Tab. 10: Zeit zwischen Beendigung der ersten und Beginn der zweiten Episode bei Neuzugängen in Bremen (1989) und Halle (1991) nach Ursachen (Median, in Monaten)

Merkmal	Kohorte gesamt		ansässige Deutsche und Ausländer	
	Bremen 1989	Halle 1991	Bremen 1989	Halle 1991
<b>insgesamt</b>	8	10	8	10
<b>Ursache für den Beginn des Bezuges</b>				
<i>Arbeitslos</i>	9	10	10	10
- Warten (Bescheid vom Arbeitsamt)	9	11	10	11
- ohne Wartefälle	8,5	6,5	10	6,5
<i>andere Ursachen ohne Wartefälle</i>	6	11	6	11
<i>Wartefälle insgs.</i>	9	11	10	11
<b>Ursache für das Ende des Bezuges</b>				
Arbeitsaufnahme	7	9	8	9
Vorrang. Leistungen	9	12	10	12
Partnerschaft	22	.	22	.
sonstige	6	8,5	6	8,5

